

Bildungsraum NWCH – Chancen und Risiken

Bericht des Podiumsgesprächs vom 19. Februar 2008 im baz-Cityforum

Von Doris Boscardin



Anfang Jahr haben die Regierungen der Kantone Aargau, Solothurn, Basel-land und Basel-Stadt grünes Licht zur Ausformulierung eines Staatsvertrags für einen gemeinsamen Bildungsraum gegeben. Um über den Stand der Vorbereitungen zu informieren, haben die Vereinigung «Starke Region Basel/Nordwestschweiz» und die überparteiliche Arbeitsgruppe für ein Schulmodell «6/3plus» von Grossrätinnen und Grossräten des Kantons Basel-Stadt am 19. Februar zu einem Podiumsgespräch ins baz-Cityforum eingeladen. Moderiert wurde der Anlass von Baschi Dürr, einem der Promotoren des Modells «6/3plus», welches ursprünglich die Verkürzung des Gymnasiums auf drei Jahre verhindern wollte. Nachdem dies gelungen ist, geht es der Arbeitsgruppe nun darum, dass im Zuge der Harmonisierung der berufsbildende Weg und der gymnasiale Bildungsgang gleichermaßen gestärkt werden.

Fragestellungen

Im Podium soll folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Was ist bis wann geplant?
- Wo liegen die Stolpersteine?
- Sind Harmonisierung und Qualität ein Widerspruch oder eine gegenseitige Bedingung?

1. Teil: Referat des Gesamtprojektleiters Bildungsraum Nordwestschweiz

Eugen Tanner, Präsident der Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz, betont in seiner kurzen Begrüssungsansprache einmal mehr den Wert der Bildung in einem rohstoffarmen Land wie der Schweiz und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Risiken bei der Harmonisierung des Bildungsraum Nordwestschweiz in Chancen umgewandelt werden können.

Danach bestreitet Alexander Hofmann, Leiter Stab Hochschulen des Kantons Aargau und Gesamtprojektleiter Bildungsraum Nordwestschweiz, mit seinem Referat den ersten Teil des Abends.

Bekanntlich ist die Harmonisierung der Volksschule nicht nur in der Nordwestschweiz ein Thema, sondern Teil eines gesamtschweizerischen Reformprozesses, der Chancen bietet, aber auch mit Risiken verbunden ist. Ziel ist eine **Qualitätssteigerung** an den Schulen, welche nicht im Widerspruch zur Harmonisierung der kantonalen Schulsysteme stehen muss.

Bildung ist nicht nur für das Individuum wichtig (Stichworte: Einkommen, Gesundheit), sondern auch für den Staat. Deshalb investieren einzelne Kantone dafür bis zu einem Drittel ihres Budgets.

Hofmann nennt **drei Kriterien für die Bemessung von Bildungsqualität:**

1. Leistungsgerechtigkeit bei der Mittelverteilung
2. Effektivität, gesellschaftlichen Nutzen
3. Effizienz, Verhältnis Aufwand und Ertrag

Beim **Vergleich von Bildungssystemen** gilt es, vorsichtig zu sein und die jeweiligen **Rahmenbedingungen** zu berücksichtigen. So hat die Schweiz eine Ausländerquote von 21%, Deutschland jedoch eine von «nur» 10%, andere Länder eine noch tiefere Quote. Die Schweiz steht mit ihrem Bildungssystem im internationalen Vergleich gut da, doch befindet sich unser Bildungssystem trotzdem unter Druck.

Hofmann kann mit konkreten Zahlen zu Problematiken im Bildungsraum Nordwestschweiz aufwarten.

Betreffend **Herkunft und Bildungschancen** der Schülerinnen und Schüler ist es ein Faktum, dass der Ausländeranteil pro Leistungsniveau Sek. I in den vier Kantonen AG, BL, BS und SO im allg. Niveau zwischen 34 und 53 beträgt, im höchsten Niveau aber nur zwischen 7,5 und 13%. Er schliesst daraus, dass hier ein Gerechtigkeitsproblem besteht und der Wirtschaft gute Leute verloren gehen.

Weiter stellt er fest, dass die **Aussonderungsquote** (Anzahl Schülerinnen und Schüler in Angeboten der Sonderschulung) in der Nordwestschweiz mit 9% im Vergleich zum CH-Durchschnitt mit 6% relativ hoch ist.

Gravierend ist seiner Meinung nach auch die **fehlende Vergleichbarkeit der Selektionsentscheide**, er spricht gar von einer «systematischen Zufälligkeit». Der Faktor Herkunft spielt hier eine entscheidende Rolle.

Hofmann ortet schweizweit eine **hohe Belastung der Lehrpersonen**, insbesondere auch wegen der im internationalen Vergleich hohen Pflichtstundenzahl. In Basel beispielsweise gelten 30% der Lehrpersonen als stark belastet.

Ein gewichtiges Problem sind die **ungleichen Startchancen** der Schülerinnen und Schüler, ein Defizit, welches

die Schule hingegen fast nicht kompensieren kann, ja echt überfordert ist. Dieses Defizit ist der Hauptgrund für viele Probleme, die in der späteren Schulkarriere auftreten.

Der Bildungsraum Nordwestschweiz muss sich diesen Problematiken stellen. Ein **Bildungsprogramm** sollte folgende Punkte enthalten:

1. Chancen für Schulstart verbessern
2. Transparenz und Verbindlichkeit der Bildungsinhalte und der Leistungsanforderungen gewährleisten
3. mit struktureller Harmonisierung Voraussetzungen für Punkt 2. schaffen
4. Voraussetzungen für Integration der Schülerinnen und Schüler verbessern
5. Förderungsmöglichkeiten z.B. durch Tagesstrukturen stärken
6. Rahmenbedingungen für guten Unterricht schaffen

Zu 1: **Ansetzen bei Voraussetzungen für Schulstart:**

Laut Hofmann vermag eine **Eingangsstufe** die Startchancen am besten zu gewährleisten. Sie wird schweizweit kommen und so ausgestaltet sein:

- ab 5. Altersjahr (HarmoS)
- Dauer 3 oder 4 Jahre in einer Grund- oder Basisstufe
- mit altersmässiger Mischung, 3 bis 4 Jahrgänge zusammen
- mit spielerischem Lernen
- mit sozialem Lernen
- mit individueller Förderung
- mit Teamteaching von 2 Lehrpersonen

Hofmann plädiert des weiteren für eine **sprachliche Frühförderung: alle Kinder** sollten bereits **vor der Eingangsstufe Deutsch lernen**.

Diese Massnahmen – Eingangsstufe und sprachliche Frühförderung – versprechen eine optimale individuelle Förderung der Kinder und lassen eine

hohe Integrationswirkung erwarten. Nicht auszuschliessen ist aber das Risiko eines «neuen Sparta», da die Anforderungen sowohl an die Kinder als auch an die Lehrpersonen nicht zu unterschätzen sind.

Zu 2: **Transparenz und Verbindlichkeit der Bildungsinhalte und der Leistungsanforderungen:**

Hier geht es um:

- das Erarbeiten und Bereitstellen von Lehrplan, Stundentafel, Bildungsstandards
- Instrumente für Lern diagnose und individuelle Förderung (Leistungstests, Anforderungsprofile, Aufgabensammlungen)
- Zertifizierung des Volksschulabschlusses
- Standardisierung des Mittelschulabschlusses

Wenn die Sache gut läuft, werden die Schülerinnen und Schüler fair beurteilt und optimal gefördert (Teaching from the test) und Voraussetzungen für Schulentwicklung auf allen Ebenen geschaffen. Dabei kann auf bestehenden Ansätzen (Orientierungsarbeiten, Checks) aufgebaut werden.

Trotz Standardisierung ist eine Verengung, **ein Ranking des Bildungsangebots zu vermeiden**.

Zu 3: **Strukturelle Harmonisierung:**

Für den Bildungsraum Nordwestschweiz hat sich bekanntlich die folgende strukturelle Harmonisierung herauskristallisiert:

- 8 Jahre Eingangsstufe/Primar
- 3 Jahre Sek. I
- 4 Jahre Sek. II

Zu 4: **Voraussetzungen für Integration der Schülerinnen und Schüler verbessern**

Integration bedeutet grössere Individualisierung. Dazu gehört auch die integrative Ausrichtung des sonderpädagogischen Angebots.

Im guten Fall wird die Chancen- und Leistungsgerechtigkeit erhöht; allerdings müssen dazu die Rahmenbedingungen stimmen.

Zu 5: **Förderungsmöglichkeiten z. B. durch Tagesstrukturen stärken:**

Die Einführung von Tagesstrukturen entspricht einem gesellschaftlichen Bedürfnis und ist geeignet, die Kinder optimaler zu fördern.

Zu 6: **Rahmenbedingungen für guten Unterricht schaffen:**

Bei allen Vorhaben ist die Kohärenz und Praxistauglichkeit zu gewährleisten. Es sind die dazu nötigen Ressourcen, Umsetzungshilfen, Lehrmittel und entsprechende Aus- und Weiterbildungsangebote für die Lehrpersonen bereitzustellen.

In seinem **Fazit** betont Hofmann, dass es sich beim Bildungsraum Nordwestschweiz um ein ambitioniertes Reformvorhaben handelt, dessen rechtlich-politische Realisierung im Paket mit dem HarmoS-Konkordat und dem Sonderpädagogik-Konkordat erfolgen soll. Die **Gütekriterien für ein Gelingen der Reform** sollen auch mit den **Lehrerverbänden** angeschaut werden. Für 2009 ist die Vernehmlassung vorgesehen.

2. Teil: **Podiumsgespräch**

Unter der Leitung von B. Dürr diskutieren:

- Alexander Hofmann
- Reto Baumgartner, Verantwortlicher Berufsausbildung Gewerbeverband BS
- Bea Fünfschilling, Präsidentin LVB
- Renate Gautschy, Gemeindeamann Gontenschwil (AG)
- Andreas Ruf, Mittelschullehrer (SO)

Das Podium vertritt Leute verschiedener politischer Couleur aus allen vier

beteiligten Kantonen, es sind Eltern dabei, Lehrer und Vertreter aus der Wirtschaft.

Bereits mit den ersten Voten wird klar, dass die Vertreterin des LVB über den grössten Einblick in die **Schulrealität** verfügt und deshalb mit **kritischen Statements** nicht zurückhält; dies einerseits und vor allem auch im Gegensatz zum Bildungsplaner, welcher bereits in seinem Referat die Chancen des Bildungsraums Nordwestschweiz hervorgehoben, die Risiken aber eher pflichtgemäss noch erwähnt hat, andererseits auch im Gegensatz zur Vertreterin aus dem Aargau, welche grosse Hoffnungen in die Reformen setzt, die ihr Kanton angeht.

Der LVB ortet für Baselland hingegen rund 30 Riesenprojekte, die in den nächsten paar Jahren der Umsetzung harren. Im Referat des Bildungsplaners tönte alles wunderbar, doch hörte man nicht einmal etwas über **Finanzen**. Um im Reformdschungel überhaupt zu überleben, warten viele Lehrpersonen ab und stecken den Kopf in den Sand.

Weitgehende Einigkeit herrscht bei den Podiumsteilnehmern in der Frage, ob eine inhaltliche Harmonisierung Vorteile bringt. Befürwortet werden vom LVB gleiche Bildungsinhalte und -ziele, gleiche Bildungsstandards, gleiche Lehrmittel, der Deutschschweizer Lehrplan. Die Strukturen müssen dazu aber nicht zwingend harmonisiert werden. Hier äussert sich der Bildungsplaner doch noch zu den Finanzen und wirft in die Runde, dass sich beim Bildungsraum NWCH die Kosten durch vier teilen.

Trotz der möglichen Kostenersparnis bestreitet der Vertreter aus Solothurn, dass die Lehrmittel in allen vier Kantonen gleich sein müssen. Überhaupt lebe eine Schulkultur auch von innen

und könne nicht nur von aussen harmonisiert werden. Seiner Meinung nach entspricht das von einer Volksabstimmung vor zwei Jahren abgesegnete Solothurner Modell mit seinen **2 Jahren Progymnasium** dem Mehrheitsmodell der Deutschschweiz und ist HarmoS-kompatibel, obwohl es die anderen Kantone in der NWCH mit ihren 3 Jahren Sek. I für alle Anforderungsniveaus natürlich nicht so sehen und vom **SO-Sonderweg** sprechen.

Ein weiteres heisses Eisen ist die **Gliederung der Sek. I in Leistungsniveaus**. Der Kanton Aargau favorisiert das bloss zweigliedrige Modell, da die Realschule ein «Restzug» sei, den es in die höhere Stufe zu integrieren gelte. Der BS-Vertreter sieht das klar anders und plädiert für ein **dreigliedriges System**, wie es in BL seit langem Tradition ist. Die LVB-Vertreterin spricht geradezu von einem **Erfolgsmodell**, an dem unbedingt festzuhalten ist, und für das der Berufsverband auch kämpfen wird. Gerade auch für die Schülerinnen und Schüler des Niveaus A verspricht dieses Modell die besten Chancen: So fanden auch dank dem Engagement ihrer Klassenlehrer im Jahre 2007 nur gerade 20 Schülerinnen und Schüler dieses schwächsten Niveaus keine Anschlusslösung. In BL ebenfalls ein grosser Erfolg sind die Brückenangebote, die dabei helfen, schulische Defizite aufzuholen.

Laut Hofmann ist die Strukturfrage der Kern der Harmonisierung, sie ist auch wichtig bei den inhaltlichen Treffpunkten. Sehr wichtig ist die einheitliche vertikale Gliederung, währenddem die **Harmonisierung der horizontalen Gliederung (zwei oder drei Leistungszüge) zweitrangig ist**.

Mit der Frage, **ob Lehrpersonen alles ausbaden müssen, was sich Bildungsplaner ausdenken**, geht die Diskussion in die nächste Runde.

Der Vertreter aus SO hat tatsächlich Bedenken, wie die Lehrpersonen all die Reformvorhaben meistern sollen. Wie von Hofmann ausgeführt, sieht er das Heil in der Einführung der **Eingangsstufe**. Laut Bildungsplanern ist dort auch der Altersunterschied der Kinder kein Problem. Dem widerspricht die LVB-Vertreterin: In BL werde diesem Modell eine grosse Opposition erwachsen, bereits jetzt sei die **Heterogenität** in den Klassen eine Belastung für Schülerschaft und Lehrpersonen, und dieses Problem werde mit der Eingangsstufe (und mit der anstehenden integrativen Sonderschulung) noch verschärft. Sie spricht sich in diesem Zusammenhang auch für den Erhalt der Kleinklassen aus, die ein Erfolgsmodell sind. Bei seinem Plädoyer für die Eingangsstufe hat der Bildungsplaner das Thema Leistung nicht angesprochen. Wie kann die Leistung bei grosser Heterogenität aufrecht erhalten werden?

Sukkurs für die Eingangsstufe kommt hingegen von der Vertreterin aus dem AG; in ihrer Gemeinde mache man tolle Erfahrungen mit einem kooperativen Kindergarten, es gehe aber nicht ohne heilpädagogische Sonderschulung.

Interessant ist, wie unterschiedlich die Podiumsteilnehmer **Leistung definieren**. Währenddem einerseits die Schule keine Fabrik werden darf, in der alles gemessen wird, zieht der Bildungsplaner das Beispiel der auf geichteten Tests beruhenden, international anerkannten Fremdsprachenzertifikate heran, welche auch für andere Fachbereiche Vorbildcharakter hätten. Seine Definition von Leistung beinhaltet, dass man selber lernen solle, etwas Neues zu entdecken. Man müsse es aber auch reproduzieren können.

Ein erklärtes Ziel der Harmonisierung im Bildungsraum NWCH ist die er-

leichterte Mobilität. Dabei ist der unharmonisch gefällte Entscheid für die erste **Frühfremdsprache** auf Primar ein echtes Ärgernis und ein wichtiges **Mobilitätshindernis**. BS, BL und SO haben sich für den Französischbeginn durchgerungen, AG schert aus und setzt auf Frühenglisch. Der Bildungsplaner sieht (im Gegensatz zu den Lehrpersonen, die der Schulrealität eben näher stehen!) auch hier kein grosses Problem. Ende Volksschule müssten sowieso alle gleich weit sein, und vielleicht werde in 15 Jahren in der Eingangsstufe der Unterricht ja zweisprachig sein.

Nochmals thematisiert werden die **Kosten der gigantischen Unternehmung**. Der Gesamtleiter Bildungsraum NWCH kann noch nicht viel dazu sagen. Wie viele Nullen die Zahl hat, weiss er schlicht und einfach nicht. Er weiss aber: **Harmonisierung ist teuer**. Und gute **Rahmenbedingungen** zu schaffen, ist nicht einfach. Auch Leistungstests sind nicht gratis. Die Vernehmlassungsvorlage wird jetzt ausgearbeitet, Preisschilder folgen dann in der kantonalen Realisierung. Die Gewerkschaften können sich dann auch für gute Rahmenbedingungen einsetzen (!).

Die Vertreterin aus dem Aargau fragt provokativ, ob wir in Bildung oder in Sozialhilfe investieren wollen. Investitionen in Bildung lohnen sich.

In Baselland sind eigentlich alle mehr oder weniger zufrieden mit dem Schulsystem; für die Problemstellen wird an Lösungen gearbeitet. Und nun sollen Unsummen in den Bildungsraum NWCH investiert werden, dabei ist der **Finanzbedarf noch nicht einmal ausgewiesen!** Wenn ein Turm gebaut werden soll, wird die entsprechende Vorlage ohne klare Aussage zu den Finanzen selbstverständlich zurückgewiesen! Nur in der Bildung werden Entscheide getroffen, ohne über die finanziellen Folgen Bescheid zu wissen.

3. Teil: Fragen an die Experten auf dem Podium

Bemerkenswert ist die Antwort des Bildungsplaners auf die Frage, ob das Thema **«Beschleunigen»** (d.h. das schnellere Durchlaufen der Schulzeit, sodass eine Matur bereits mit Alter 17 möglich sein wird) immer noch aktuell sei. Er bestätigt, dass im Bildungsraum NWCH 50% der Gymnasiasten ihre Matur nach 12 Schuljahren (anstelle der 13 Jahre umfassenden Regelschullaufbahn) erreichen sollen.

Hier drängt sich doch die Anmerkung auf, dass heutzutage in Baselland rund ein Drittel der Maturandinnen und Maturanden überaltert ist. Doch auch da weiss der Bildungsplaner einen Ausweg: Beschleunigt werden soll eher nicht auf der Stufe des Gymnasiums, sondern bereits einiges vorher, in der Eingangsstufe nämlich. Interessant, wofür die Eingangsstufe alles herhalten muss!